

## **Predigt am Ewigkeitssonntag, 22.11.2020, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)**

### **Offenbarung 21,1-7:**

*<sup>1</sup> Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. <sup>2</sup> Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. <sup>3</sup> Und ich hörte eine laute Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; <sup>4</sup> und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. <sup>5</sup> Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! <sup>6</sup> Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. <sup>7</sup> Wer überwindet, der wird dies alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.*

Nein, liebe Gemeinde, es ist nicht nur das trübe Wetter, das uns zur Zeit ein wenig auf's Gemüt schlägt. Es gibt vieles, was uns nicht gefällt. Die sog. Teil-Lockdown mit seinen verschärften Einschränkungen unsers täglichen Lebens und seiner erweitereten Kontaktbeschränkungen legt sich wie ein dunkler Schleier auf die Seele. Nach den Attacken auf unsere Abgeordneten im Bundestag fragt man sich, wie weit die Feinde der Demokratie bei uns noch gehen wollen. Hass und Beleidigungen sind zunehmend salonfähig geworden, und Lügen, die auf Gefühle zielen, scheinen oft wirkmächtiger zu sein als Fakten. Der islamistische Terror hat eine neue Blutspur durch unsere Nachbarländer gezogen, der auch Extremisten bei uns mobilisiert. Dass die Weihnachtsmärkte wegen des Corona-Virus in diesem Jahr fast überall ausfallen, ist im Verhältnis dazu sicherlich weniger dramatisch, verstärkt die trübe Seelenlage aber bei vielen zusätzlich.

Und als wären die tagtäglichen Nachrichten nicht genug, schleppen viele noch ihre eigene Last mit. Da gibt es Krankheit und Altersbeschwerden, Streitereien in der Familie, die Sorge um den Arbeitsplatz, um die Anerkennung als Asylbewerber. Da gibt es die Trauer um Menschen, die uns am Herzen lagen und von denen wir uns haben verabschieden müssen. Wie gut, wenn da einer kommt und sagt: Du musst nicht länger traurig sein. Die Zeit der Tränen ist zu Ende. Hass und Streit, Angst und Sorgen sind vorüber. Krankheit und Tod, Leid und Geschrei haben ausgespielt. Schau dich um – so hast du die Welt noch nie gesehen. Das ist wirklich paradiesisch. Alles ist neu!

Genau das ist die Botschaft des Sehers Johannes. Dabei wusste der sehr wohl, was Kummer und Sorge, was Leid und Schmerz ist. Doch die Perspektive, die er uns eröffnet, gibt den Blick frei auf Gottes neue Welt und auf das neue Jerusalem. Nach 20 grauenerregenden Kapiteln sind nun die Wehen der Endzeit vorüber. Von hier aus gesehen zeigen sie sich als Geburtsschmerzen der neuen Welt Gottes. Alles drängte darauf hin, dass Gott dieses Schlusswort „*Siehe, ich mache alles neu!*“ sprach. Es ist derselbe Gott, der die Schöpfung begann mit dem Machtwort „*Es werde Licht!*“ (1.Mose 1,3) und der in der Mitte der Zeit die Versöhnung vollendete mit dem letzten Wort des menschengewordenen Christus: „*Es ist vollbracht*“ (Joh. 19,30).

### I.

Die Vision beginnt mit einfachen, kräftigen Strichen. Die neue Welt wird nicht farbig ausgemalt, sondern nur mit einigen kräftigen Kohlestrichen skizziert. Eines wird sofort deutlich: Die neue Welt, die wir erwarten, entsteht nicht durch den Umbau und die Perfektionierung der alten Welt, sondern durch Schöpfung einer neuen. „*Der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen.*“ Doch der Seher Johannes ist hier weit entfernt von einer düsteren Welt-

untergangsstimmung. Hier wird vielmehr erleichtert aufgeatmet. Die ganze Vision ist auf den Ton von Jubel und Freude gestimmt. Das Vergehen der alten Welt wird nicht geleugnet, aber es ist von vornherein durch die österliche Hoffnung überstrahlt.

Dabei waren die Bilder, die Johannes hier aufgreift, schon seit dem Propheten Jesaja bekannt. War dort zunächst davon die Rede gewesen, dass „*der Himmel wie ein Rauch vergehen und die Erde wie ein Kleid zerfallen*“ wird (51,6), so ist später von dem Propheten zu vernehmen: „*Siehe, spricht Gott der HERR, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird*“ (65,17). Auch von Jerusalem ist dort die Rede, das Gott zur Wonne machen und über das er sich freuen will, ebenso wie über sein Volk (v. 18f).

Die Erneuerung wird also in dem doppelten Horizont von Schöpfung und Geschichte erwartet: Am Ende der Zeit steht nicht nur eine neue Welt, sondern auch eine neue Stadt, eine neue Polis, ein neues Gemeinwesen. Diese Stadt ist wirklich traumhaft: Keine Verkehrs- und Umweltprobleme, keine erfolglose Wohnungssuche und keine Angsträume, keine geschlossenen Kultur- und Freizeiteinrichtungen, kein Mangel, keine Einsamkeit, kein Streit. Ich sehe spielende Kinder vor mir, Alte, die im Schatten der Bäume auf den Bänken sitzen und miteinander reden, Menschen, die Musik machen, tanzen und feiern.

Aber wir stoßen hier doch an die Grenze unseres Vorstellungsvermögens und tun gut daran, die Knappheit und Kargheit der Schilderung der neuen Welt in unserem Abschnitt zu beachten. Wenn etwas ganz neu ist, dann lässt sich eigentlich nicht mehr darüber aussagen als die Freude darauf. Und dann versuchen wir wieder, in Bildern zu reden, in Bildern, die notwendigerweise aus dem Bereich der alten Welt stammen. Denn keiner von uns hat die Welt gesehen, wie sie von Gott **gedacht** war; wir haben immer nur das gesehen und erlebt, was wir daraus **gemacht** haben. Wir können also im Ernstfall nur auf dem Wege der Verneinung über Gottes neue Welt reden („*es wird keinen Tod, kein Leid, kein Geschrei, keinen Schmerz mehr geben*“), oder aber wir beschreiben sie auf dem Weg der Steigerung, wie es im Anschluss an unseren Abschnitt geschieht.

Natürlich bleiben unsere Vorstellungen und Worte dabei immer nur Annäherungen an die Schönheit und Herrlichkeit, die Gott schaffen wird. Soviel aber lässt sich sagen: Weil Gott seiner Schöpfung treu bleibt, wird es eine Ähnlichkeit geben zwischen dieser ersten Schöpfung und der neuen Schöpfung, zwischen der alten Erde und der neuen Erde, dem alten und dem neuen Himmel. Aber wenn es kein Leid, kein Geschrei und keinen Schmerz mehr geben wird, dann wird sie ebenso total anders sein!

## II.

Zur Vision kommt die Audition, zum Sehen das Hören: „*Und ich hörte eine laute Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein*“ (v. 3). Schon während der Zeit der Wüstenwanderung gab es einen Ort, an dem Gott immer wieder anzutreffen war, nämlich die sog. Stiftshütte, das „Zelt der Begegnung“, wie es im Alten Testament auch heißt. Einmal im Jahr, am Großen Versöhnungstag, dem Jom Kippur, ging da der Hohepriester in das Allerheiligste, den zentralen Raum mit der Bundeslade, in der die 10 Gebote aufbewahrt wurden. Ihr Deckel galt als „Fußbank Gottes“. Hier opferte der Hohepriester für die Verfehlungen seiner Landsleute. Später fand das im Tempel von Jerusalem statt.

Wenn wir heute nach dem Wohnort Gottes fragen, kriegen wir schon von den Kindern eine klare Auskunft: „im Himmel“. Schließlich gehört Gott ja selbst nicht dieser Welt an. Zwar können ihn „*aller Himmel Himmel nicht fassen*“ (1.Kön. 8,27), aber wir sagen doch, er wohnt im Himmel, um damit anzudeuten, dass er in seiner Unterschiedenheit von aller Schöpfung unerreichbar für uns ist. Es gab jedoch schon vor der Wüstenwanderungszeit immer wieder bestimmte Orte, an denen er sich finden ließ: da, wo die Himmelsleiter den Erdboden berührte oder wo der Dornbusch brannte, ohne zu verbrennen. Und schließlich konnte man Gott dann begegnen in der Gestalt Jesu Christi, in dem er Mensch wurde und unter uns

„wohnte“ – genau genommen müsste es wie an unserer Stelle heißen: unter uns „zeltete“ (Joh. 1,14). Jesus ist die Stelle, wo man Gott finden kann.

Zur Zeit sehen wir ihn nicht, und wir fragen manchmal: Wo warst Du, als ich Dich brauchte? Wo bist Du, wenn ich Dich um Hilfe bitte? Johannes werden diese Fragen genauso umgetrieben haben. Doch nun hört er hier, dass Gott in der neuen Welt sein Zelt unter den Menschen aufschlagen will, dass er unter uns wohnen will. Ganz nah will er uns sein! Er wird uns nicht mehr unerreichbar sein, auch nicht mehr rätselhaft und unzugänglich. Was sich im Allerheiligsten des Tempels, in der Gestalt Jesu und auch unter seinen Gaben von Brot und Wein in verborgener Weise ereignete, das wird dann unser ganzes Leben ausmachen: Gott bei uns und wir bei Gott. Wie bei Braut und Bräutigam wird das sein: innigste Gemeinschaft, tiefste Verbundenheit, höchstes Glück.

### III.

Alle Tränen werden abgewischt. Gott nimmt die Trauer, beseitigt Angst und Sorge und beendet den Grund für jede Träne. Niemand wird mehr leiden. Keiner wird mehr Schmerzen empfinden, nicht an seinem Körper, nicht in seiner Seele. Alle Schreie verstummen, die der Kranken, der Gequälten, der Gefolterten, der Verwundeten, der Sterbenden. Es wird keine Krankheit mehr geben, keine Gewalt und keinen Tod, keinen Grund für Tränen. Gott hat sie abgewischt und es kommen keine mehr nach – höchstens noch solche der Freude und Dankbarkeit.

Man kann diesen Trost beruhigend verstehen, gewissermaßen narkotisierend und verträöstend. Er kann aber auch aktivierend wirken: Wer dies hofft, lebt anders, wischt heute schon Tränen ab, kämpft heute schon gegen Leid, Geschrei und Schmerz, gegen die Vorboten des Todes. Wer so die neue Welt erhofft, wird sich nicht von der alten abwenden und ihr womöglich noch einen Fußtritt geben. Er wird sie lieb gewinnen, weil Gott sie liebt, und er wird in sie investieren, weil Gott noch Großes mit ihr und uns vorhat. So macht die große Tröstung am Ende der Zeit Mut zu kleinen Tröstungen, während die Zeit noch läuft. Amen.

© Pfr. Gerhard Triebe

**ELKG 311,1-5** (Herzlich tut mich erfreuen)

**Bibeltexte:** © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart